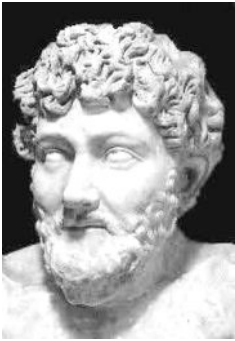


Anekdoten waren ursprünglich Schriften, die aus irgendeinem Grund geheim gehalten und nicht veröffentlicht wurden (griech. an-ekdoton – „nicht herausgegeben“).

Heute bezeichnet man damit die kurze Erzählung einer interessanten einzelnen Begebenheit, die geeignet ist, eine bekannte Persönlichkeit oder bestimmte Eigenarten dieser Persönlichkeit zu kennzeichnen.

Wer zuletzt lacht...

Der griechische Fabeldichter Äsop lebte im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt als Sklave in Kleinasien.



Sein Herr ging einst auf Reisen. Die Sklaven mussten ihm das Gepäck nachtragen. Das Schwerste darunter war ein ungeheurer Korb, angefüllt mit Brot. Alle Sklaven spähten nach der leichtesten Bürde; Äsop aber beeilte sich und rannte zum Brotkorb. Den machte ihm freilich niemand streitig. Im Gegenteil! Man lachte über ihn, weil er sich die schwerste Last aufbürdete. Tatsächlich schmachtete der kleine und überdies verkrüppelte Äsop unter dem Gewicht des Korbes, besonders als die Sonne immer unbarmherziger brannte. Doch es kam bald anders. Der Mittag nahte, es wurde Rast

gemacht. Alles fiel über den Brotkorb her, so dass er viel leichter wurde. Nach der nächsten Mahlzeit hatte Äsop nur noch den leeren Korb zu tragen, und die Reihe zu lachen war nun an ihm.



Das Urteil

Ein junger, ziemlich selbstbewusster Schriftsteller hatte seinen ersten Roman geschrieben. In seiner Einbildung glaubte er, das Buch halte einen Vergleich mit den großen Werken der Dichtkunst aus. Stolz sandte er deshalb den Roman dem Dichter Gottfried Keller und verlangte von ihm ein Urteil. Keller las das Buch und schrieb dann folgenden Brief an den Verfasser: „Sehr geehrter Herr! Ihr Stil ist zwar sehr flüssig, Ihr Buch aber ist überflüssig!“

Der Diebsgehilfe

Eines Abends traf der Preußenkönig Friedrich II. im Empfangssaal seines Schlosses einen Mann, der damit beschäftigt war, eine wertvolle Bronzeuhr von der Wandkonsole herunterzuheben. Als dieser den König kommen sah, unterbrach er sofort seine Tätigkeit und grüßte ihn ehrfurchtsvoll. Friedrich hielt den Mann für einen Uhrmacher, der den Auftrag hatte, die reparaturbedürftige Uhr abzuholen. Der leutselige König stieg sogar auf einen Stuhl und half dem vermeintlichen Handwerker. Der nahm das kostbare Stück unter den Arm, verbeugte sich dankbar und verließ den Saal. Am nächsten Tag meldete der Haushofmeister dem König: „Majestät, die Bronzeuhr ist aus dem Empfangssaal gestohlen worden, aber man hat den Dieb bereits gefasst. Was soll mit ihm geschehen, Majestät?“ Lächelnd antwortete Friedrich: „Laufen lassen! Ich habe ja selbst mitgeholfen beim Stehlen.“



Wie du mir, so ich dir

Friedrich II. legte großen Wert auf die Bekanntschaft berühmter Männer, war aber auch dafür bekannt, dass er sich gerne über seine Besucher lustig machte. Einst lud er den Schauspieler A.M. an seine Tafel und freute sich auf eine angeregte Unterhaltung. Er wurde aber enttäuscht, denn der Künstler blieb verschlossen und wortkarg; er misstraute der Leutseligkeit des Königs und fürchtete dessen Spott. Die vorsichtige Zurückhaltung des Schauspielers war berechtigt, denn plötzlich zeigte sich der König sehr ungehalten. Er schrieb einige Worte auf einen Zettel, überreichte ihn dem Schauspieler und befahl, ihn der Tafelrunde vorzulesen. Auf dem Zettel stand:

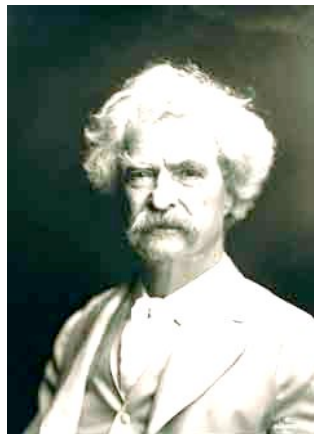


„Der Schauspieler A. M. ist ein Esel!
Friedrich II.“

Der Schauspieler las gehorsam, aber er rächte sich, indem er betonte: „Der Schauspieler A. M. ist *ein* Esel, Friedrich der *zweite!*“

Der beleidigte Bischof

Mark Twain war sehr befreundet mit dem Bischof einer Nachbarstadt. Daher ging er häufig zu dessen Predigten und blieb dann zu Tisch bei ihm. Eines Sonntags war der Bischof besonders stolz auf seine Predigt. Da bemerkte Mark Twain: „Tatsächlich, was Sie den Leuten heute gesagt haben, war ausgezeichnet. Aber wissen Sie, ich habe zu Hause ein Buch, in dem jedes Wort Ihrer Predigt enthalten ist.“ Der Bischof war natürlich beleidigt und protestierte: „Ich habe es wirklich nicht nötig, meine Predigten abzuschreiben.“ Kein Wunder, dass Mark Twain den Bischof recht verstimmt zurück ließ.



Am nächsten Tag sandte er ihm ein Buch und schrieb dazu: „Hier ist das betreffende Buch, damit Sie sehen, dass ich nicht gelogen habe.“ Es war ein Wörterbuch.

Die Zwillinge

Eines Tages erschien bei Mark Twain ein Reporter, um ihn über seine Familie auszufragen. „Sind Sie das einzige Kind, oder haben Sie noch Brüder und Schwestern?“, fing er an. Mark Twain, der sich bei solchen Gelegenheiten gerne dumm stellte, erwiderte: „Ich kann mich nicht genau erinnern.“ - „Ist denn das Bild dort an der Wand, das Ihnen so ähnlich sieht, nicht ein Bild Ihres Bruders?“, fragte der Reporter weiter. „Ach ja, das ist William, der arme Bill, wie man ihn nannte“, bestätigte Twain. „Ist er denn tot?“, wollte der Reporter wissen. „Gewiss, oder vielmehr, ich nehme es an. Es ist da ein Geheimnis. Wir waren nämlich Zwillinge, der verstorbene Bill und ich. Wir waren kaum zwei Wochen alt, da vertauschte man uns im Bade. Einer von uns beiden ist dann gestorben, aber wir wissen nicht, welcher es war.“

Plötzlich gestorben

Als sich Mark Twain auf einer Vortragstournee durch Europa befand, verbreitete sich das Gerücht, er sei plötzlich gestorben. Mark Twain kablete daraufhin die folgende Richtigstellung nach Amerika: „Nachricht von meinem Tode stark übertrieben.“

Ein schöner Einfall

Von dem ehemaligen New Yorker Bürgermeister La Guardia erzählt man sich folgende Geschichte:

Eines Tages fungierte er, wie er zuweilen tat, als Polizeirichter. Es war ein eisig kalter Wintertag. Man führte ihm einen zitternden alten Mann vor. Anklage: Entwendung eines Laibes Brot aus einer Bäckerei.

Der Angeklagte entschuldigte sich damit, dass seine Familie am Verhungern sei.

„Ich muss Sie bestrafen“, erklärte La Guardia. „Das Gesetz duldet keine Ausnahme. Ich kann nichts tun, als Sie zur Zahlung von zehn Dollars zu verurteilen.“ Dann aber griff er in die Tasche und fügte hinzu: „Well, hier sind die zehn Dollars, um Ihre Strafe zu bezahlen.“ Hierbei warf La Guardia die Zehndollarnote in den grauen Filzhut des Bettlers.



„Und nun“, setzte er mit erhobener Stimme fort, „bestrafe ich jeden Anwesenden in diesem Gerichtssaal mit einer Busse von fünfzig Cent – und zwar dafür, dass er in einer Stadt lebt, wo ein Mensch Brot stehlen muss, um essen zu können! - Gerichtsdieners, kassieren Sie die Geldstrafen sogleich ein und übergeben Sie sie dem Angeklagten.“

Der Hut machte die Runde. Und ein noch halb ungläubiger Mann verließ den Saal mit siebenundvierzig Dollars fünfzig Cent in der Tasche.

Diogenes und Alexander

Seit dem Altertum wird die angebliche Begegnung zwischen Alexander dem Großen und dem Philosophen Diogenes erzählt. Alexander war gerade zum obersten Feldherrn gewählt worden und nahm von allen Seiten Gratulationen entgegen, rechnete aber auch mit dem Erscheinen des Diogenes. Als dieser nicht kommen wollte, beschloss Alexander, ihn in Begleitung einiger Offiziere aufzusuchen. Diogenes lag gerade in der Sonne vor seinem Weinfass, das ihm als Wohnung diente. Als Alexander mit seinem Gefolge erschien und fragte, ob er etwas für ihn tun könne, habe der bedürfnislose Diogenes ihm geantwortet: „Geh mir ein wenig aus der Sonne!“



Alexander antwortete darauf zu seinen Leuten: „Wäre ich nicht Alexander, wollte ich Diogenes sein.“



Lesezeichen

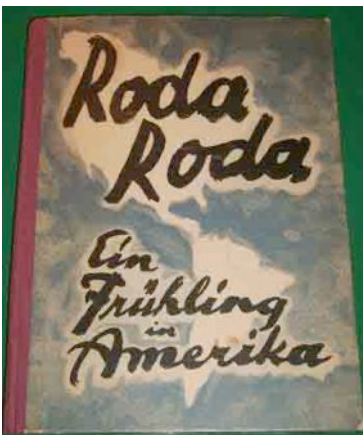
Der österreichische Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal verfügte über einen Schatz bibliophiler Raritäten, die er ungern verlieh. Einmal bekam er das Buch mit zahlreichen Fettflecken zurück. Hofmannsthal war darüber so verärgert, dass er eine Speckschwarte mit folgendem Kommentar zurückschickte:

„Ich erlaube mir, Ihnen das Lesezeichen, das Sie in meinem Buch vergessen haben, zurückzuschicken.“

Kein Geld

Der französische Schriftsteller Honore de Balzac wurde eines Nachts durch einen Einbrecher geweckt, der sich bemühte, seinen Schreibtisch zu öffnen, und lachte laut auf.

Der Einbrecher fragte erschrocken: „Warum lachen Sie?“ Balzac antwortete: „Weil Sie bei Nacht, mit falschem Schlüssel und unter Gefahr dort Geld suchen, wo ich bei Tag mit dem richtigen Schlüssel und ganz gefahrlos keines finde!“



Vierbeiner

Zu Beginn der nationalsozialistischen Ära sagte ein Redner auf einem Schriftsteller-Kongress: „So muss ich also bekennen: Wenn die Nazis die sozialen Lasten abbauen wollen, stehe ich mit einem Fuß im Lager Hitlers.“ Da konnte sich der Schriftsteller Roda Roda nicht mehr zurückhalten und rief dazwischen: „Und mit den übrigen dreien?“

Kein Engländer

Voltaire musste im Jahr 1727 in England feststellen, dass die Volksstimmung so arg gegen die Franzosen eingestellt war, dass er eines Tages im Hyde Park von einer Menschenmenge bedroht wurde, die brüllte: „Hängt den Kerl! Er ist Franzose!“

Voltaire blieb stehen und rief der wütenden Menge zu: „Engländer, ihr wollt mich umbringen, weil ich Franzose bin. Bin ich denn, weiß Gott, nicht gestraft genug, kein Engländer zu sein?“

Daraufhin brach die Menge in Beifallsstürme aus und geleitete ihn feierlich nach Hause.





Kopf unter dem Hut

Der dänische Märchenautor Hans-Christien Andersen zog sich sehr schlampig an. Einmal fragte ihn ein junger Giftpilz: „Dieses jämmerliche Ding auf Ihrem Kopf nennen Sie Hut?“

Andersen blieb aber ruhig und antwortete: „Dieses jämmerliche Ding unter Ihrem Hut nennen Sie Kopf?“

Werbung

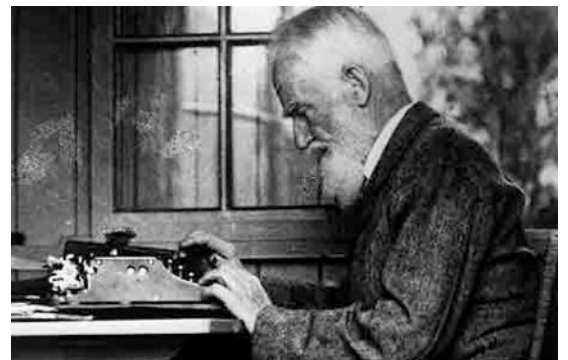
Sarah Bernhardt wurde ein ausschweifender Lebenswandel nachgesagt. Als sie eine Gastspielreise durch die USA unternahm, wettete der Bischof von Chicago so heftig gegen sie von der Kanzel, dass ihm der Manager der Schauspielerin folgendes Schreiben sandte:

„Monseigneur! Wenn ich in Ihre Stadt komme, pflege ich vierhundert Dollar für Reklamezwecke auszugeben. Da Sie mir jedoch diesmal die Arbeit abgenommen haben, sende ich Ihnen zweihundert Dollar für Ihre Armen.“



Bin leider verhindert

Der irische Schriftsteller George Bernard Shaw antwortete auf eine Einladung der Lady Longfellow mit folgendem Telegramm: „Bin leider verhindert. Die Lüge, weshalb, folgt brieflich, da billiger.“



Ein Snob

Oscar Wilde verdiente mit seinen Werken zeitweise eine Menge Geld.

Als kultivierter Snob brauchte er das Geld jedoch immer wieder schnell auf und sagte: „Die Einkünfte aus meinen Büchern reichen inzwischen für Kaviar und Champagner. Eines Tages werde ich so weit sein, davon auch meine Wohnung bezahlen zu können.“

In welcher Richtung?

Am Stachus in München sprach ein Fremder den Schauspieler und Komiker Karl Valentin an: „Sie, wie weit ist es denn von hier bis zum Hauptbahnhof?“

Valentin meinte: „Wenn Sie so weiter gehen wie bisher, sind es noch 40000 Kilometer. Wenn Sie aber umdrehen, bloß fünf Minuten.“



Standing Ovation

Nach der Uraufführung eines Stückes von Gerhart Hauptmann applaudierte das Publikum stehend. Hauptmann blieb im Dunkeln sitzen.

Da flüsterte ihm der Logenschließer zu: «Ich denke genau wie Sie, mein Herr - aber bitte, stehen Sie auf und reizen Sie die Leute nicht.»

Die Wahlversammlung

Als Theodore Roosevelt im Jahr 1901 für die Republikaner kandidierte, wurde er bei einer Wahlversammlung durch einen Zwischenrufer unterbrochen: „Mich überzeugen Sie nicht. Ich bin Demokrat.“

Freundlich fragte Roosevelt, warum der Störer Demokrat sei. Dieser antwortete, dass schon sein Großvater und sein Vater Demokraten waren. Darauf sagte Roosevelt: „Schön, also gesetzt den Fall, Ihr Großvater war ein Esel und Ihr Vater war auch ein Esel. Was wären Sie dann?“

Mit dieser Frage hatte Roosevelt die Lacher auf seiner Seite, doch da kam eine Antwort, mit der er nicht gerechnet hatte: „Dann wäre ich ein Republikaner.“

